

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Christoph Herrmann, ev.-ref.

3. März 2013

Schönheit

1. Mose 2, 7

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer

Zu meinen liebsten Aufgaben als Pfarrer gehört die Taufe von Kindern – die Feier der Schönheit des Lebens, die jedem Kind, jeder Frau und jedem Mann geschenkt ist. Es gibt Taufgottesdienste, da würde ich den Täufling am liebsten durch die Kirchenbänke geben, damit die Anwesenden das Kind von nah anschauen können – und staunen. Die Eltern hätten an solch einer Aktion wohl keine Freude. Deshalb denke ich, zum Glück werden bei der Taufe eines Kindes Erinnerungen an die eigenen Kinder und Grosskinder geweckt:

Das sind die kleinen, weichen Hände, ohne Schwielen, ohne Hornhaut – die lernen werden zu geben und zu nehmen; die feinen Hände, die so beweglich und grandios ausgerüstete Werkzeuge sind. Ich sehe die kleinen Ohren, die ich so gerne knuddeln und mit den Zähnen an ihnen knabbern würde, die so sensibel sind für Geräusche und Stimmen, das Laute und das Leise. Da sind die schönen Lippen, die sich aus dem Nichts zu einem Schmunzeln formen, zu einem Lachen, das so frei ist - so ansteckend, so unschuldig. Und tief berührt es, wenn die kirschrote Unterlippe plötzlich zu zittern beginnt, weil das Kind erschrickt. Da sind die schönen Münder, die Laute und Silben bilden, mit ihrem Vis à Vis zu brabbeln beginnen – auch wenn es eine Spielzeuggarage ist; niemand versteht, was das Kind sagen will, aber es nimmt Kontakt auf, charmant und ohne Falsch.

Da sind die klaren Augen, ihr Glanz und ihre Sehkraft, die dem Kind nach und nach helfen, die Besonderheit der Dinge zu unterscheiden. Ich beobachte immer wieder Kinder und ahne ein Stück vom Geheimnis der Seelen, die sich weiten, neugierig sind, Raum einnehmen wollen, so dass das Kind lernt, sich zu bewegen und aufrecht zu stehen – mit gradem Rücken.

All das bedeutet für mich Schönheit.

Und dann sitze ich im Altersheim neben einer Frau, die im Bett liegt. Sie kann nicht mehr aufstehen, ihre Beine können sie nicht mehr tragen. Und ich sehe ihre Augen, ihre Ohren, ihren Mund, ihre Hände. Die Falten und Altersflecken ihrer Hände sind Zeugen eines reichen Lebens, reich an Bildern, Erkenntnissen, Einsichten. Die Ohren sind sensibel und empfindsam für Worte, die ihr Inneres ansprechen, sehnsüchtig nach Leben.

Der Mund sucht Silben und Laute, um Kontakt aufzunehmen – und findet ein Gegenüber. Ich sitze bei der Frau am Bett und ahne ein Stück vom Geheimnis der Seelen und spüre, das ist ein geliebter Mensch. Sie muss keine Voraussetzungen dafür erfüllen. Ich bin berührt, vom Wissen um Verwandlung und Vergehen.

All das bedeutet für mich Schönheit.

Und ja, dann erinnere ich mich an meine Zeit als Jugendlicher – Mit dem Mund formuliere ich fragend, trotzig und motzend die Sehnsucht nach Freiheit. Neues will ich ausprobieren, bin voller Energie – richte mich auf, strecke den Rücken – mit wachen Augen und Ohren, starken Händen und Beinen.

Heute denke ich: Es gibt nur schöne junge Menschen.

Die Schönheit von uns Menschen zeigt sich in jedem Alter, an unseren Körpern, unserer Sinnen, in unserer Eigenheit – wir sind lebendig und geben Lebendigkeit weiter – im Wachsen, Gedeihen und Vergehen. Meine Überzeugung nährt sich aus einem Bild, das in einer der Schöpfungsgeschichten auf den ersten Seiten der Bibel beschrieben wird:

Es heisst dort: *Da bildete Gott den Menschen aus dem Staub vom Erdboden und blies Lebensatem in seine Nase – so wurde der Mensch ein lebendiges Wesen.* (Gen 2,7) Ich kann mir das Bild wunderbar ausmalen und liebe die Vorstellung, dass Gott den Menschen aus Staub und Erde modelliert. Und wer selber schon mit Ton gearbeitet hat, weiss, was es dafür braucht. Es braucht eine Vorstellung für das Werk, das geschaffen werden soll,

es braucht Fantasie, feinfühligke Hände, die gestalten, streicheln, lieblosen – bis das Werk stimmt. Da ist eine intensive Nähe zwischen der Töpferin und ihrem Werk.

So ist es auch mit Gott und mit uns, so male ich mir das Bild aus: Wir sind das Werk von Gottes Händen. Gott kommt uns unbeschreiblich nahe, formt uns liebevoll – bis es passt ... Geformt wird dabei nicht einfach ein Neugeborenes, es sind Menschen, die geformt werden: Erwachsene, Frauen und Männer und Kinder. Und immer ist da, die unbeschreibliche Nähe von Gott zu uns Menschen. Wir verdanken unsere Schönheit und Lebendigkeit dem Gott, der uns modelliert – und unsere Lebendigkeit zeigt sich in dem, was unseren Sinnen und Händen und Beinen möglich ist, unserem eigenen Leben und dem Leben anderer Menschen zugute. Wenn ich jetzt den Text eines Liedes vorlese, dann gelten die Worte kleinen und grossen Händen, kleinen und grossen Füßen, kleinen und grossen Ohren. „Sind so kleine Hände“ heisst das Lied – geschrieben hat es die Liedermacherin Bettina Wegener:

*Sind so kleine Hände winzige Finger dran.
Darf man nie drauf schlagen, die zerbrechen dann.
Sind so kleine Füße mit so kleinen Zehn.
Darf man nie drauf treten, könn' sie sonst nicht gehn.
Sind so kleine Ohren scharf und ihr erlaubt.
Darf man nie zerbrüllen, werden davon taub.
Sind so schöne Münder sprechen alles aus.
Darf man nie verbieten, kommt sonst nichts mehr raus.
Sind so klare Augen die noch alles sehen.
Darf man nie verbinden könn' sie nicht verstehen.
Sind so kleine Seelen offen und ganz frei.
Darf man niemals quälen, gehn kaputt dabei.
Ist so'n kleines Rückgrat sieht man fast noch nicht.
Darf man niemals beugen, weil es sonst zerbricht.
Gerade klare Menschen wär'n ein schönes Ziel.
Leute ohne Rückgrat haben wir schon zuviel*

Ich habe das Lied zufällig wieder gehört und musste dabei an die Worte aus dem Schöpfungsbericht denken. Ich habe mir vorgestellt, wie Gott daran ist, Menschen zu modellieren – und plötzlich tauchen bereits geschaffene Menschen auf – und „klatsch“ zertreten sie das frische Werk, die Münder der Figuren werden zerrissen, die Ohren in den Kopf gestopft, die Beine ausgerissen, die Seelen aufgespiesst und der Rücken gebrochen ... Ich habe

an Momente gedacht, wenn sich für Menschen der Himmel verfinstert, wenn rabenschwarze Nacht über sie hereinbricht, wenn andere Menschen versuchen, ihnen die Seele zu stehlen. Das, was im Lied beschrieben wird, erleiden Menschen ganz unmittelbar und brutal – in subtilen Formen, und auch der offenen Gewalt ausgesetzt. In den Tagen der Fastenzeit erinnern die Kirchen besonders an diese Opfer und die Täter. Und ich frage mich immer wieder, warum der Mensch dem Menschen Gewalt zufügt?

Dann denke ich, das hat mit dem zu tun, dass viele missverstehen, was Schönheit und Lebendigkeit ausmachen. Ja, dass viele vergessen haben, wo Schönheit und Lebendigkeit ihren Grund haben. Schönheit wird durch Äusserlichkeiten definiert, Lebendigkeit meint den eigenen Vorteil, die Münder schreien ICH, ICH und die Hände schliessen sich als Fäuste um das herum, was sie haben. Die Seelen verkümmern, die Augen und Ohren schliessen sich ab gegen andere, die Fäuste bleiben aber geballt. Und so manches Rückgrat wird gebrochen und so manche Seele gestohlen – aus Wut und Neid und Bitterkeit, da niemand den dämonischen Anforderungen der Welt genügen kann. Im Glauben möchte ich dem Dämonischen der Gewalt etwas entgegen setzen. Trotz meiner eigenen Erfahrungen, als andere mir den Rücken zu beugen versucht haben, möchte ich die Schönheit und die Lebendigkeit eines jeden Menschen feiern und an den Gott erinnern, der uns in allem nahe ist, weiterhin Menschen formt und aufrichtet.

Menschen können noch so lange Gottes Werk mit Füßen treten, Gott nimmt die Geschlagenen wieder in Hand, modelliert von Neuem Hände, Ohren, Füsse ... Das kann durch Menschen geschehen, die Rückgrat haben - und die sagen: Ich bin deine Freundin und stehe an deiner Seite. Das kann die wundersame, unvermittelte Erfahrung sein: Ich richte mich auf, stehe auf meinen eigenen Beinen, mit gradem Rücken! Amen.

*Christoph Herrmann
Binningerstr. 47, 4104 Oberwil
christoph.herrmann@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*